



Richard-Wagner-Verband
Frankfurt am Main e.V.

22.05.2016

Der Heilige Gral im Industriebau Beeindruckender Peter-Behrens-Bau in Höchst

Dass sich auf dem gut gesicherten Gelände der früheren Hoechst AG eine Ikone des expressionistischen Bauens verbirgt, wissen nur Eingeweihte. Dass der Architekt dieses Gebäudes, der Hamburger Designer Peter Behrens, seine Bewunderung für Richard Wagner in Glas und Stein gefasst hat, davon konnten sich die Frankfurter Wagnerianer bei einem Besuch des einstigen technischen Verwaltungsgebäudes überzeugen.

Wie Richard Wagner folgte Peter Behrens bei seinen Entwürfen einem Leitmotiv. In dem Bau, der zwischen 1920 und 1924 entstand, waren es der Kristall, die Grals-sage und das Schicksal des Parsifal: der Kristall, der das Licht in seine Spektral-farben zerlegt, der aber auch die Struktur chemischer Verbindungen wiedergibt, wie etwa die des Penicillin-Natriums, das man im Höchster Laboratorium mikroskopisch sichtbar machen konnte. Kristalline Strukturen sind in dem Bau allgegenwärtig. Sie finden sich in den Mosaiken des Fußbodens, in den vom Architekten entworfenen Deckenleuchten, in den bunten Fenstern, vor allem in den drei Glaskuppeln, die die Haupthalle krönen, und in deren Säulen und Streben aus handgefertigten Ziegeln in allen Farben des Regenbogens, die sich von dunklem Grün und Blau über Rot zu leuchtendem Gelb zum Licht hin aufbauen. Sie verleihen dem zentralen Raum die Anmutung einer Kathedrale und üben eine im Wagnerschen Sinne „entrückende Wirkung auf das Gemüt“ aus. Architektur als erstarrte Musik - das ist ein Attribut, das dem Bau von Peter Behrens immer wieder zugesprochen wird.

Mitten in der Hyperinflation, nach den Schrecken des ersten Weltkriegs, wollte Behrens ein Zeichen des Aufbruchs setzen; „Aufbruch“ heißt auch die Skulptur, die der Bildhauer Richard Scheibe nach Ideen Behrens' für die große Ausstellungshalle und als Mahnmal für Kriegstoten der Hoechst AG schuf; die überlebensgroße Bronzefigur eines Arbeiters, der die Ärmel aufkrepelt und den Blick nach vorn richtet, um „die Wunde zu schließen“, die der Krieg gerissen hatte, und Erlösung durch Arbeit zu finden.

Der Turm des Gebäudes, der die schön gegliederte Ziegelfassade unterbricht und dessen Abbildung zusammen mit der Brücke zum benachbarten Hauptgebäude jahr-zehntelang als Logo der Hoechst AG fungierte, wurde von Peter Behrens mit einem Glockenspiel ausgestattet. Die Glocken sind noch vorhanden. Das Werk, das zum Arbeitsbeginn und -Ende Motive aus Parsifal und Lohengrin spielen sollte, wurde je-doch nie eingebaut. Auch das Gebäude selbst diente nur für kurze Zeit seiner eigent-lichen Bestimmung. Schon 1925 wurden die zentralen Funktionen der Farbwerke Höchst, die in die IG Farben überführt worden war, in den Poelzig-Bau im Frankfurter Westend verlegt, heute das Hauptgebäude der Universität. Immerhin: auch dieses Gebäude ist ein herausragendes Beispiel für die Architektur der 20er Jahre.

Text: Hannelore Schmid